

Stimmen zur Lage.

Der neue Erlass des Kaisers, der die Übertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen bedeutet, hat unfehlbar nur einen Teil der Fragen zur Lösung gebracht, die so überwiegend im Verfassungsausschuss des Reichstages angesiedelt sind. Will man aus den verschiedenen Plänen am Ende ein Bild gewinnen, so scheint es, als ob die Fragen, die das Reich angehen, zunächst im Vordergrunde des Interesses stehen. So schreibt der Berliner Mitarbeiter der "Reichszeitung" seinem Blatte und gibt damit wohl ein erschöpfendes Bild der innerpolitischen Lage:

"Noch völlig unklar sind die Dinge im Reich, doch scheint schon ziemlich sicher, daß die Parlamentswahlrechte auch die eigentliche Regierungsgewalt übernehmen wird, wobei es zunächst ziemlich gleichgültig ist, ob Herr v. Bethmann an der Spitze bleibt oder nicht. Mit dem Abgang Helfferichs und Hammermanns wird bestimmt geredet. Die Sozialdemokratie würde einen an die ergehenden Wahlen zur Teilnahme an der Regierung unter den gegenwärtigen Umständen um so weniger ablehnen können, als die Durchführung ihrer eigenen Kriegspolitik auf dem Spiele steht. Man rechnet mit dem Eintritt eines Gewerkschaftsscheiters ins Reichsamt des Innern und nennt ferner als einen der zukünftigen Staatssekretäre den Namen eines unteren Beamten, dessen hervorragende politische Begabung gerade in diesen Tagen recht öffentlich geworden ist."

In steigendem Maße beobachtet sich natürlich auch, daß gesamte Ausland mit der deutschen Krise. Die italienischen Beziehungen bestehen an der Hand der deutschen Botschaften lebhaft die innerpolitischen Vorgänge in Deutschland. Da der Name Erzberger sich daran knüpft, herrscht die Meinung vor, es sei ein neuer Friedenskönig geplant und der einflussreiche Zentrumskanzler sei außer Atem worden, durch seine großen Krisen im Reichstag eine Krise heraufzubringen, wodurch die Regierung Gelegenheit geboten werden soll, gewisse Reformen durchzuführen, ohne den Anschluß zu erneuern, die sie auf höheren Draht hin erzielt". Der "Corriere della Sera" kauft Erzberger, den er nur als mittelmäßigen Parlamentarier bezeichnet, nicht zu, aus eigener Überzeugung zu handeln. Sein ganzes Verdienst besteht in seiner großen Geschäftigkeit und der Leidenschaft, womit er sich über acht Jahre diplomatische Schuppen hinwegsetzt, die er sich seit Beginn des Krieges in kleinen Auslandsmissionen geholt habe.

In der Schweiz besteht der Eindruck, daß hinsichtlich der inneren Politik Deutschlands ein geeignetes Aufstreben der Parteien vom Zentrum bis zur äußersten Linken möglicherweise eine Änderung der formalen Politik herbeiführen könnte, die eine Demokratie an sich durchaus wünschlich wäre. Es wird sehr stark die Möglichkeit einer Parlamentarisierung der deutschen Regierung bezweckt, indem an viele ähnliche Versuche in der Vergangenheit hingewiesen wird. Hinsichtlich des Friedens glaubt man, daß die Vorgänge im Reichstag an sich nicht unbedingt eine Bedeutung des Friedens bringen würden, aber die Kreise betont in ihrer Weisheit, daß die Wahrscheinlichkeit sehr groß ist, daß eine neue Machtung der deutschen Innenpolitik den Abschluß eines Verständigungsfriedens unbedingt erleichtert.

Ahnlich äußern sich die skandinavischen Blätter. Besonders in Schweden gibt man der Hoffnung Ausdruck, daß die Vorgänge in Deutschland einen wesentlichen Einfluß auf die Entwicklung neuer Friedensmöglichkeiten haben möchten, ohne jedoch dies näheren anzudeuten, wie nach einem Systemwechsel in Deutschland die Kriegspolitik unserer Feinde, die sich doch offenbar gegen den deutschen Bestand richtet, geändert werden sollte.

Jedemal hat sich die Spannung, die seit Tagen die Gemüter in Deutschland in ihrem Banne hält, ganz Europa mitgeteilt, und es ist bezeichnend, daß manche neutrale Männer meinen, der Reichstag stehe vor einer weitreichenden Entscheidung, weil aus seinem Urteil die Weiterführung des Krieges oder der Friede sich ergeben könne. Es muß dem-

gegenüber immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die Lösung der innerpolitischen Krise in Deutschland in seinem Hause unmittelbaren Einfluß auf einen möglichen Frieden haben kann, es sei denn, daß die Weisheit des Deutschen Reichstags, die sich jetzt für eine Änderung einigt, zugleich auch zu einem Berichtsbeschluss entschlossen sei, der einer schweren Niederlage gleichzäume.

In dieser Beziehung lassen unsere Freunde keinen Zweifel. Meint doch die (amtlich bediente) "New York Times", wie ein Lyoner Künstler mitteilt, daß selbst die deutschen Sozialisten, die die Demokratisierung des Kaiserreichs predigen, noch nicht klar genug die Wichtigkeit des Verbrechens erkennt, denen Deutschland vor dem Abschluß der Revolution angelastet wird. In jener Rede im Reichstagsausschuss sprach Ebert die Ansicht aus, daß die deutsche Regierung den Frieden haben könnte, wenn sie nur ein Friedensangebot ohne Annexionen und Entschädigungen machen würde und das Streben nach einem Sonderfrieden mit Rückland unterlassen wolle. Ebert spricht wie ein Mann, der in einem anderen Jahrhundert lebt. Seit der Marneblatt handelt es sich nicht mehr um die Fragen der Annexions- und Entschädigungen, die es vorstreiben könnte. Diese Ansicht ist seit langer Zeit schon den Verbündeten beigebracht geblieben. Ebert äußert sich aber sehr, wenn er erklärt, daß Deutschland den Frieden haben könne, wenn es ganz einfach an seine beanspruchten Annexions- und Entschädigungen verzichte. Ein Frieden, der auf diesem Grundsatz aufgebaut ist, wird nur den früheren Zustand wiederherstellen. Da Deutschland weiß, daß sein Sieg unmöglich ist, so ist ihm dieser frühere Zustand erwünscht. Die Verbündeten werden zu diesen Bedingungen keinen Frieden schließen. Deutschland muss vollständig seinen Gesetzestand ändern, bevor sich die Verbündeten verabschieden, um Frieden zu sprechen."

Das ist deutlich genug. Für das deutsche Volk, das jetzt nicht nur die schwerste innerpolitische Krise während des Krieges, sondern überhaupt die schwerste Erfüllung seit Gründung des Reiches durchlebt, bleibt die Tatsache bestehen, daß es sich auch weiterhin einer kleinen befreitenden Freiheit erneutere, daß es siegen muss, will es nicht vernichtet werden. Nur ein entschlossener Siegeswillen, der in Not und Tod nicht wankt, vermag das Vaterland zu retten.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Ein Urteil zur Marneblatt.

Auf einen interessanten Beitrag zum Urteil über die Schlacht an der Marne weist Oberst Galli in den "Völker Nachrichten" hin, das Südland eines französischen Generals, das der Ausgang der Marneblatt in dem bei gewählten Rückzug der deutschen Armeen bestand und keineswegs in dem französischen Kampfzug, zu welchem ihn die Verbündeten in diesen Tagen von dort nach Schweden gelommen ist. Berichte erhalten, die sich auf eigene Wahrnehmungen gründen und einige interessante Aufschlüsse geben:

Die Engländer befreiten den Hafen Aleksandrovsk und eine große Strecke der Murmanbahn bereits zeitig in diesem Frühjahr. Zwei große englische Transportschiffe kamen mit Truppen an, die sich in der Stadt einquartierten und sich gleichfalls in einem bedeutenden Umkreis, sowie an einer Strecke der Eisenbahnlinie festigten. Seitdem hat man die Belagerung ausgedehnt, so daß die Murmanbahn jetzt bis zur Stadt Sandaloj von den Engländern in Besitz genommen ist. Das befreite Gebiet umfaßt einige Tausend Quadratkilometer. Die Engländer haben eine äußerst strenge Kontrolle in diesen Gebieten aus. Durch ihre schönes Auftreten haben sie sich bei den einheimischen Bevölkerungen, hauptsächlich Finnern, äußerst verhakt gemacht. Dabei glaubt man, daß acht englische Offiziere, die sich auf eine längere Wanderung durch den Wald begaben und die niemals zurückkehrten, von der Bevölkerung überfallen und ermordet wurden. Verschiedene große geheimnisvolle Explosionen fanden während des Winters und Frühlings unter den englischen Vorläufen und Munitionslagern vor.

Die Engländer treten vollständig als Herren dieses Gebietes auf und kümmern sich nicht um mindeschen um die russischen Bedürfnisse. Polizei, Gendarmerie, Postkontrolle, allgemeine Arbeiten, Hafen, Post und Eisenbahnverwaltung, das alles liegt in englischen Händen, und die Gewalt dieser Engländer wird von Tag zu Tag drückender, da sie sich in alle Angelegenheiten einmischen. Die Engländer bestimmten darüber, wer in Aleksandrovsk wohnen darf und wer nicht. Letztlich wiesen sie sogar Russen aus dieser

Stadt aus, obwohl diese doch nominell zum russischen Reiche gehört. Trotz der strengen Bewachung ist es einer ganzen Anzahl deutscher und österreichischer Kriegsgefangener, die beim Bahnhof beobachtet waren, gelungen, zu fliehen. Neue Fluchtversuche kommen oft vor und gelingen auch oft, denn die Bevölkerung, die russische wie die finnische, sympathisiert mit den Kriegsgefangenen und hilft ihnen auf alle mögliche Weise, über die Grenze zu kommen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Im Anschluß an den Erlass Kaiser Wilhelms zur preußischen Wahlrechtsfrage ist in Berlin das Gericht vertrieben, daß sein Minister, die Gegner des gleichen Wahlrechts sind, aus dem Amt scheiden werden. Ein Berliner Blatt nennt die Namen Breitenbach (Verteidiger), Landwirtschaftsminister v. Schorlemér, Minister des Inneren v. Voßkell, Justizminister Dr. Beiser und Kultusminister v. Trotha zu Solingen. Es ist kaum anzunehmen, daß die Abwahl vom Rücktritt dieser Minister zutreffend ist. Dagegen ist es glaubhaft, daß auf Veranlassung der Mehrheit des preußischen Landtages infolge der neuzeitlichen Lage das Parlament zu einer Sommertagung zusammengetreten. Von anderer Seite wird wieder behauptet, man solle auf die Verhandlungsräte (bis zum 9. Oktober) abstimmen lassen, da mit der Möglichkeit zu rechnen ist, daß bis dahin bereits eine Wahlrechtsvorlage im Sinne des neuesten Erlasses aufgestellt ist.

* Vor einiger Zeit hat in der zweiten Kammer der württembergischen Finanzminister eine demokratische Rede über die Finanzen und politisch der Zukunft gehalten und dabei gesagt: "Das Entscheidende ist, daß der Staat seinen Anteil an sich ziebt, nicht erst hinterher, wenn der wirtschaftliche Kreislauf vollendet ist, sondern von vornherein durch Teilnahme an dem Gewinn bei der Erzeugung, der Gefahr und dem Umschlag der Güter." — In einigen bündestaatlichen Parlamenten sind deshalb Anträge eingehoben worden, was diese Ausführungen bedeuten. Anfolge der gegenwärtigen Krise ist die Angelegenheit in den Hintergrund getreten, sie wird aber ohne Zweifel demands zur Sprache kommen. Wie verlautet, sind die Änderungen in erster Linie auf den Ausbau der Warenumschläge zu beziehen. Eine Ware soll auch in den einzelnen Abschnitten ihrer Herstellung und Auffertigung zur Steuer heran gezogen werden, und es leuchtet ohne weiteres ein, daß sich hierbei eine Fülle von Steuermöglichkeiten ergibt.

* In der württembergischen zweiten Kammer teilte der Ministerpräsident bei der Beratung des Poststaats mit, daß die Regierung nicht ohne Aufgabe des Postvereins sei.

* In der hamburgischen Bürgerschaft wurde der Antrag des Senats zur Änderung des Bürgerhaushaltswahlrechts unter Aufhebung des verlaßerten Klosterwahlrechts von 1916 fast ohne Debatte angenommen. Damit ist die Wahlrechtsreform in Hamburg zugegangen.

Österreich-Ungarn.

* Am ungarischen Abgeordnetenhaus führte Ministerpräsident Graf Gieshoff in Beantwortung einer Anfrage aus, Ungarn halte unverändert an dem längst bewährten Bündnis mit Deutschland fest. Er betonte ferner, daß die Mittelmächte, die den Krieg als Verteidigungskrieg sahen, jederzeit zu einem ehrenhaften Frieden bereit seien.

Frankreich.

* In einer Rede über Elas-Boîtringen im Senats-Ausschuss für Auswärtige Angelegenheiten erklärte Ribot: "Wir haben ein unverjährbares Recht auf Elas-Boîtringen und können eine Volksabstimmung nicht dulden. Mit dieser Erklärung legt Ribot sich in offenen Widerspruch zu dem Munitionsminister Thomé, der vor einigen Wochen erklärte, die französische Regierung werde wegen einer Volksabstimmung mit sich reden lassen.

Er erzählte von einem jungen Namensrode, dem beide Eltern weggezogen waren, und der in der letzten Verzweigung des Todestanges wie ein Kind nach Vater und Mutter schrie.

* Es war das Schlimmste, was ich im ganzen Krieg erleben habe. Vor drei Monaten war er erst sieben Jahre alt geworden.

* Das Bild verfolgte Sabine die ganze Welt. Unruhig war sie sich in den weichen Kindern, die den jungen Kriegsveteranen, wie er durch den eisigen Schlamm vorwärtsdrang, und seinen Verzweigungsstrahl, als ob sie selbst darin gewesen wäre.

* Ein Frau passte sie, während sie auf dem entlegenen Gelande drausen nachdachte.

* Sie lag lange mit siegenden Atem und starre mit brennenden Augen in das unruhige Dunkel.

* Ob wohl alle sterbenden Krieger im letzten Augenblick an ihre Lieben heimwärts

Die eiserne Not.

8) Kriegsroman von G. v. Brodbeck.

(Forts.)

"Es ist jetzt fürchterlich unzüglich," sagte Heinrich gegen die Schwester. "Den ganzen Tag sitzt er in seinem Zimmer und arbeitet — Gott, das ist ja natürlich bei den verdrehten Verlehrtheitn! —, aber auch bei den Wählern ist kaum ein Wort aus ihm herauszuholen. Wenn ich vom Krieg anrange, wird er schon ganz nervös."

Heute widmete jetzt ihre ganze Tätigkeit der Kriegsfürsorge.

"Du mußt mit mir, Sabine," sagte sie oft. "Das ist das beste Mittel gegen ein Verderben wie das heimige."

Und Sabine tat mit, gebüldigt und nach besten Kräften. Sie brachte Kriegserlöse, machte Postkarten für Lazarette und Schützengräben und lebte standhaft in der Kriegsfürsorge.

Sie empfand viel Freude bei dieser Tätigkeit, Freude darüber, daß die hohe, heilige Begeisterung, die in jauhenden Wellen auch über sie dahingeschäumt war, mithilfes durfte an der gewaltigen Arbeit des Vaterlandes.

Aber eine dauernde innere Befriedigung erwuchs ihr nicht.

Wohin sie blieb, strecten sich hellende Hände aus, unendlich viel mehr Hände als es Arbeit gab, und sie wußte: sobald sie eines Tages die ihren in den Schoß legte, würden andere, viele andere kommen und den leer gewordenen Platz mit jungen Kräften ausfüllen.

Das Gefühl des Entbehrliebens standte sie

und räumte ihr einen Teil der Freude, welche die Freiheit ihr spendete.

Am liebsten lag sie in ihrer Freiheit bei dem kleinen Johannes, der jetzt viel allein oder den Mädchen überlassen war, weil seine Mutter ihrem Veedelwert nachging und der Vater in seinem Arbeitszimmer hinter Zahltenten gestanden.

Erzählte mir vom Krieg, Tante Sabine!" Und Sabine erzählte, was sie wußte und war glücklich, wenn der kleine Karl sich an ihre Knie schwieg und nicht gern hören konnte von Schützengräben und Soldaten.

Wenn dann Beate zurückkam, lief der Junge ihr jauhend entgegen und berichtete leuchtenden Augen von den Wunderdingen, die er gehört hatte.

Sabine las dabei, nagenbe Bitterkeit im Herzen.

Natürlich — der Junge gehörte ihr ja nicht. Es war lächerlich von ihr, seine Liebe nur für sich allein zu beanspruchen. Aber sie litt doch unter dem Gefühl, auch hier nur eine Fremde zu sein und beneidete Beate.

Unterdessen nahm draußen das gewaltige Böllerieren seinen Fortgang, als sollte es ewig währen.

Sabine erfuhr von den Freuden des Soldatenlebens, aber sie hörte auch von den unschönen Ereignissen des grausamen Kampfes.

Sie lag die schwarze Nacht über dem endlosen Schlaffelder kommen, hörte das Würgeln der Sterbenden, den zuckenden Atem der Schwerverwundeten, sah den Morgen mit bleichem Gesicht hinter rebenspendenden Hügeln heraufdrücken.

In dem schmalen Garten des Grotenburg'schen Hauses standen die dunklen Reute des

Was kann Amerika leisten?

Der Präsident der französischen Kommission für Friedensfragen spricht in "Le Petit Journal" über Amerikas beabsichtigte Hilfe im Weltkrieg und in unserer Beziehung zu den Friedensverträgen kommt es nicht mehr als zwei Monate aus; denn ihre zunehmende Schnelligkeit führt natürlich zu immer mehr Schäden im Lande. Aus einem einzigen Flugzeug kommen also jährlich etwa 100 Millionen Tonnen Material in Dienst zu haben, wobei es jährlich eine Million gebaut werden, mit zwei bis drei Millionen Motoren, und das zugehörige Personal würde etwa fünf Millionen Mann betragen. Es ist höchst gefährlich, derartige phantastische Illusionen zu erwarten.

Die englischen Räuber.

Bei Ausbruch der russischen Revolution befreiten sich die Engländer befriedigt. Ich an gewissen strategischen und kommerziell wichtigen Punkten im russischen Reich festzuhalten. Vor allem gehörte hierzu die neu geschaffene Stadt und der Hafen Aleksandrovsk an der Murmanlinie des Weißen Meeres. Dieser Platz sieht durch die neu gebaute Eisenbahn in Verbindung mit dem inneren Russland und bildet den einzigen europäischen eisfreien Hafen am offenen Meer. Es wurden allerdings sensationelle Nachrichten aus diesen entlegenen Gebieten während des bisherigen Verlaufs des Krieges bekannt, die indes schwer zu kontrollieren und zu bewerten waren. Nun hat aber das Stockholmer Altonabladet von einer vertraulichen Person bestätigt, daß die Murmanbahn jetzt bis zur Stadt Sandaloj von den Engländern in Besitz genommen ist. Das befreite Gebiet umfaßt einige Tausend Quadratkilometer. Die Engländer haben eine äußerst strenge Kontrolle in diesen Gebieten aus. Durch ihre schönes Auftreten haben sie sich bei den einheimischen Bevölkerungen, hauptsächlich Finnern, äußerst verhakt gemacht. Dabei glaubt man, daß acht englische Offiziere, die sich auf eine längere Wanderung durch den Wald begaben und die niemals zurückkehrten, von der Bevölkerung überfallen und ermordet wurden. Verschiedene große geheimnisvolle Explosionen fanden während des Winters und Frühlings unter den englischen Vorläufen und Munitionslagern vor.

Die Engländer treten vollständig als Herren dieses Gebietes auf und kümmern sich nicht um mindeschen um die russischen Bedürfnisse. Polizei, Gendarmerie, Postkontrolle, allgemeine Arbeiten, Hafen, Post und Eisenbahnverwaltung, das alles liegt in englischen Händen, und die Gewalt dieser Engländer wird von Tag zu Tag drückender, da sie sich in alle Angelegenheiten einmischen. Die Engländer bestimmten darüber, wer in Aleksandrovsk wohnen darf und wer nicht. Letztlich wiesen sie sogar Russen aus dieser

Goldstadt in riesigen Büschen; die Eltern hatten ihre roten Herzen entzündet, und der gelbe Steinmetz der Eis leuchtete wie bunte, flatternde Seide an den Mauern des massigen Hauses.

Jeden Morgen sang Sabine in den Gassen hinab und händigte den herausfordernden Reichstum des Frühlings in unzählige Straßen.

Seit einigen Wochen war sie im Lazarett tätig. Beates Bemühungen und Verbindungen hatten ihr eine Stelle als Helferin verschafft; nun trug sie an die Betten ihrer Kranken, was die Gärten zu spenden vermochte, und freute sich des dankbaren Lächelns in den bleichen Augen.

Nur wenige Leichtverwundete waren ihrer Pflege anvertraut: fröhliche, fröhliche Söhne der Mutter, die vom Krieg und vom Schützengraben wie vom Langboden sprachen und nichts schlimmer erwarteten, als den Augenblick, wo der Zug sie wieder in die Reihe der Kämpfenden läßt.

Allerdings gab es Augenblicke, wo die Gefahr der Sprechenden ernst wurde, wo sie die Hände ballten in wildem Hass gegen die verfeindeten Feinde.

Sabine erfuhr von den Freuden des Soldatenlebens, aber sie hörte auch von den unschönen Ereignissen des grausamen Kampfes.

Sie lag die schwarze Nacht über dem endlosen Schlaffelder kommen, hörte das Würgeln der Sterbenden, den zuckenden Atem der Schwerverwundeten, sah den Morgen mit bleichem Gesicht hinter rebenspendenden Hügeln heraufdrücken.

Ob wohl alle sterbenden Krieger im letzten Augenblick an ihre Lieben heimwärts

